

Die kalte Fratze

Mit „es war einmal...“ fangen traditionell alle Märchen an. Nächstes Jahr kann der Satz folgendermaßen ergänzt werden: „eine Kompressorenfabrik in Flensburg.“ Denn die Chefs von Danfoss wollen die Schlüssel umdrehen und den Laden nach über fünf Jahrzehnten dicht machen. Und genau das wird auch geschehen. Das Paradoxe: fast jeder Anruf in der Mads-Clausen-Straße bringt neue Aufträge, denn die Flensburger machen hervorragende Kompressoren, die weltweit gefragt sind. Der Laden läuft immer noch. Doch schon vor der sogenannten Finanzkrise war den Bossen der tarifgebundene Lohn in der Fördestadt ein Dorn im Auge. Sie suchten nach Alternativen, vorzugsweise in Billiglohnländern und wurden auch fündig: nämlich in China. Also: in Deutschland wird die Produktion geschlossen, 450 Beschäftigte auf die Straße gesetzt und dann geht es ans Profitmaximieren nach China.

Aber wir leben ja in der sozialen Marktwirtschaft. So schnell geht es nicht. Und tatsächlich rückte noch am Abend der

Schleswig-Holsteins Wirtschaftsminister Jörn Biel (CDU) an; die IG Metall veranstaltete eine Kundgebung und die Flensburger Politik reagierte empört.

Doch nichts half. Weder die immer noch gute Auftragslage noch die gute Qualifikation der Beschäftigten; nicht einmal das Angebot der Arbeitsagentur, Kurzarbeit mit Millionen zu subventionieren, richtet etwas gegen den Willen der Bosse aus. Die Schließung wird so durchgezogen werden, wie sie von Anfang an gedacht war.

Die Gewerkschaften haben sich im Falle von Danfoss für fantasievolle Aktionen entschieden; Viele kritisieren das als Show-Effekte. Doch auch damit konnten sie nicht erreichen, daß die Bosse klein begeben. Die Landesregierung hat keinerlei Möglichkeit, die Entwicklung zu drehen. Unverrichteter Dinge kehrte Arbeitsminister Uwe Döring (SPD) aus Nordborg zurück.

Einen letzten Versuch startete die Flensburg-Kieler Reisegruppe: Wirtschaftsminister Jörn Biel, Oberbürgermeister Klaus Tscheuschner und Betriebsratschef Bernd Andresen reisten zur Konzernzentrale von Danfoss in Nordborg. Auch sie kamen ernüchtert und mit leeren Händen wieder in Flens-

burg an.

Genauso lief es damals bei „Motorola“: die Konzernleitung entscheidet die Verlagerung und kümmert sich keinen Deut um lokale Proteste. Die sind ihnen egal. Sie schieben auf dem Grünen Tisch Standorte von einem Kontinent zum anderen und sahen an jedem millionenschwere Beihilfen ab. Flensburg trifft es dabei besonders hart, weil die meisten Großbetriebe, mit Ausnahme der Flensburger Werft, nur als verlängerte Werkbank fungieren. Sie sind Töchter oder Anhängsel großer Konzerne und können die Konzern-Entscheidungen nur umsetzen, aber nicht mitbestimmen.

Die Großschnäuzigkeit der Konzerne und Großbetriebe wird inzwischen sogar vom Mittelstand kopiert. Warum auch nicht? Es läuft doch wie geschmiert. Böse Aussichten, denen nur mit einem neuen Weg beizukommen ist. Dieser muß erkämpft werden - im Klassenkampf!

